

Winterthur

Reformierte sollen an der Urne entscheiden

Kirche Die reformierten Winterthurer sollen im Frühjahr 2020 darüber abstimmen, ob das Thema Einheitsgemeinde weiter vorangebracht werden soll. Die Meinungen in den Stadtteilen gehen immer noch stark auseinander.

Deborah Stoffel

Die reformierte Zentralkirchenpflege (ZKP) der Stadt Winterthur hat über das weitere Vorgehen zu einer allfälligen Fusion der sieben städtischen Kirchgemeinden entschieden. Grundlage war ein Bericht, den eine Kommission aus Delegierten aller Kirchgemeinden seit 2017 erarbeitet hatte. Dieser skizziert zwei mögliche Modelle: dass aus den sieben Gemeinden eine Einheitsgemeinde wird oder dass man den Stadtverband stärkt und mit den sieben Einheiten bestehen lässt. «Es war eine sehr emotionale Diskussion», sagt ZKP-Präsidentin Verena Bula. Nun stehen drei Urnenabstimmungen bevor. Zuerst müssen die Reformierten am 19. Mai über eine Änderung des Verbandsstatuts befinden. Dieses lässt in der jetzigen Form nur Abstimmungen über finanzielle Angelegenheiten zu. Bereits der Entscheid über diese erste Urnenabstimmung fiel in der ZKP mit 9 zu 8 Stimmen knapp aus. Sagt eine Mehrheit der Stimmberechtigten und der Kirchgemeinden Ja, so kommt es im Frühjahr 2020 zur Urnenabstimmung darüber, ob der Vorstand des Stadtverbands der reformierten Kirchgemeinden der Stadt Winterthur das Modell Einheitsgemeinde im Detail erarbeiten soll oder nicht.

«Dafür braucht es die Kraft der ganzen Kirche»

Fällt auch diese zweite Abstimmung zugunsten der Fusion aus, so wird eine Fusionsvorlage erarbeitet, über die dann die dritte Abstimmung stattfindet. «Das kann noch Jahre dauern», sagt Bula. Die Abstimmung über den Richtungsentscheid im Frühling 2020 war vorerst für Ende 2019 geplant. Die Kirchgemeinde Oberwinterthur beantragte die Verschiebung, weil der zeitliche Rahmen sonst zu eng sei.

«Die Bedürfnisse der Mitglieder sind häufig nicht mehr an einzelne Gemeinden geknüpft.»

David Hauser
Mitglied ZKP und
Kirchenpflege Veltheim

Dass in den Kirchgemeinden verschiedenste Meinungen zirkulieren, war auch schon vor zwei Jahren so, als man eine Kommission mit einem Bericht zur Ausgangslage zu den zwei Modellen beauftragte. Damals waren Töss, Stadt und Wülflingen für eine Fusion, Seen und Oberwinterthur dagegen und Veltheim und Mattenbach traten vermittelnd auf. «Ich finde es gut, dass nun die Kirchenmitglieder über die künftige Entwicklung der Kirche in Winterthur entscheiden können», sagt David Hauser, Mitglied der ZKP und der Kirchenpflege Veltheim. Nun habe man ein Jahr lang Zeit, um mit den Kirchgemeinemitgliedern die zwei Modelle zu diskutieren. Aus seiner Sicht könnte man als Einheitsgemeinde den heutigen Herausforderungen besser begegnen. Vor allem die Entwicklung der Kirche in den neu gebauten Quartieren könne man nicht den einzelnen Gemeinden überlassen. «Da braucht es die Kraft der ganzen Kirche.» Wichtige Fragen der Zukunft würden auch die Liegenschaften betreffen, etwa das Kirchgemeindehaus Liebestrasse oder die Kirche Rosenberg. «Das kann man nur gemeinsam anpacken.» Zudem seien die Bedürfnisse der Mitglieder heute häufig nicht mehr an einzelne Gemeinden geknüpft und ent-



Eine Einheitsgemeinde würde die Verwaltung der Liegenschaften (im Bild: die Kirche Rosenberg) der reformierten Kirche vereinfachen, ist ZKP-Mitglied David Hauser überzeugt. Foto: Nathalie Guinand

sprechend könnte man diese Anliegen als Einheitsgemeinde besser abholen.

Verena Bula muss ZKP-Präsidium abgeben

Ein weiteres Traktandum der ZKP-Sitzung betraf einen Antrag der Kirchgemeinde Stadt, das Präsidium der Zentralkirchenpflege vom Präsidium des Verbandsvorstandes zu trennen. Gemäss dem neuen Gemeindegesetz, das seit Januar 2018 gilt, müssen Zweckverbände wie der Stadtverband analog zu politischen Gemeinden geführt werden. Demnach sei der Verbandsvorstand die Exekutive und die ZKP die Legislative, vergleichbar mit dem Gemeindeparlament, sagt Alfred Frühauf, Präsident der Kirchenpflege Winterthur-Stadt. Gemäss dem Gesetz über die politischen Rechte darf nicht dieselbe Person den Verbandsvorstand und die ZKP leiten. Bula erklärte sich bereit, das ZKP-Präsidium «auf den nächstmöglichen Termin» abzugeben. Voraussichtlich wird ein anderes Mitglied der ZKP das Präsidium übernehmen. Frühauf geht davon aus, dass der Wechsel des Präsidiums nach der Abstimmung im Mai erfolgt.

Café-Eröffnung verzögert

Die von einem Sozialarbeiter der reformierten Kirche Seen initiierte Café-Bar «Friendship in Town» an der Inneren Tösstalstrasse eröffnet im März. Ursprünglich wäre der Termin im November gewesen, doch wegen Einsprachen aus der Nachbarschaft wurde der Start verzögert. Sie hatten sich gegen die Pläne des Cafés im Innenhof gerichtet. Diese Idee mussten die Café-Initianten nun wieder begraben. Sie wollen mit der Café-Bar einen Ort schaffen, wo «man einfach miteinander in Kontakt treten und Freundschaften schliessen kann».

Viel Verve und Spirit für die ewig junge Klassik

Musikkollegium Mozart, Haydn, Beethoven sind immer noch jung – Louis Schwizgebel und Roberto González im Konzert.

Sogar der Bruder des grossen alten «Papa Haydn», der in Sinfoniekonzerten nur selten auftaucht, Michael Haydn (1737–1806), gebärdete sich am Mittwoch im Stadthaus wie ein kleiner Junge und liess das türkische Schlagzeug ins feine Orchesterspiel krachen. Zu hören waren Stücke aus seiner Schauspielmusik zu Voltaires «Zaïre». Konzertmeister Roberto González Monjas spielte und leitete das Orchester, das unter seiner suggestiven Präsenz gleichsam zu seinem verlängerten Arm wird. Seiner Musikalität kann man Reife keineswegs absprechen, aber er liebt es, mit jugendlicher Energie auch aufs Ganze zu gehen, vom Auftakt bis zum Schlussakkord eines reich befrachteten Abends hochpräzise. Das kann heissen: wunderbar ätherisches Spiel, höchste Sensibilität, aber auch die Schärfe des Fortissimo und Furioso.

Joseph Haydns zweitletzte Sinfonie (Nr. 103!) bot reichlich Stoff



Pär Näsbon, Stimmführer der 2. Geigen, wird verabschiedet. Foto: hb

für beides. Es ist die «mit dem Paukenwirbel», die 1795 das Londoner Publikum jubeln liess. Der Paukenwirbel, notiert als Takt mit Fermate und überschrieben mit «Solo Intrada», eröffnet die Sinfonie. Realisiert wird er auf höchst unterschiedliche Weise, vom Rausen, aus dem der Ton der Bässe

herauswächst, bis zum rhythmisch gegliederten, ausgedehnten Solo, von der romantischen Idee eines «Uranfangs» bis zum festlichen Gedonner. Der «historisch informierten» zweiten Version folgte draufgängerisch nun auch das Musikkollegium. Dass Haydn für überraschende Effek-

te gut war, ist bekannt, wie stimmig im Kontext des dunklen Moll-Charakters der Adagio-Einleitung der Paukenpomp war, durfte man fragen. Die Pauke wirkte dann im Verlauf der vier Sätze im Tutti mit für geschärfte Fortissimi, deren Aufplatzen González vielleicht mehr liebt, als für den Stadthausaal gut ist. Aber wie gekonnt waren diese Pointen und wie gut gesetzt in ein differenziertes, musikalisch farbiges, empfindungsstarkes Spiel. Das Wunder von Haydns Variantenspiel mit einer volkstümlichen Melodie im zweiten Satz war reines Hörglück, die Kombinatorik des Finalsatzes zog in Bann, und das Werk des gestandenen Klassikers insgesamt war von einem musikalischen Enthusiasmus, der ansteckend in den Saal hinaus wirkte.

Virtuosos Feuerwerk

Haydn-Spezialisten weisen darauf hin, dass gerade die Sinfonie «mit dem Paukenwirbel» auf Beethoven vorausweist: Dass sie

im zweiten Teil des Abends nichts Altväterisches hatte, war dafür ein Beleg jenseits musikologischer Sachverhalte. Denn das Hauptwerk im ersten Teil war Beethovens kraftvoll glänzendes Klavierkonzert Nr. 1 mit Louis Schwizgebel als Solisten. Mit einer kolossalen Kadenz im ersten Satz bot er ein virtuosos Feuerwerk, das seinesgleichen sucht, beethovensches Powerplay, aber auch dem lyrischen Aufstieg in die idealistischen Sphären wurde er mit souveräner Musikalität gerecht.

Das Zusammenspiel mit dem Orchester – González wechselte dafür von der Geige zum Taktstock – entwickelte sich schnell zur selbstverständlichen «unité de doctrine». Der Genfer und González sind um wenige Monate gleich alt, und ihre Verbundenheit im Geist der Musik demonstrierten sie mit der Zugabe des Scherzo-Satzes aus Beethovens Violinsonate Nr. 7. Zu Haydn und Beethoven gehört «natürlich»

Mozart. Mit Sätzen seiner selten gespielten Musik zum Schauspiel «Thamos, König von Ägypten» wurde der Abend fulminant eröffnet. Unter den vielen Orchestersoli, die den Abend mitprägten, trat hier beseelt besonders die Oboe hervor. Andere wären zu erwähnen, aber von einem Orchestermittglied, das im Publikum sass, muss hier noch die Rede sein. Nach über dreissig Jahren als Stimmführer der zweiten Geigen wurde in einer kurzen Würdigung nach der Pause Pär Näsbon verabschiedet. In all den Jahren war er auch als Solist zu hören, und die zweite Geige spielte er auch im Winterthurer Streichquartett. Dass diese Position keine einfache ist, besagt schon die Redensart. Direktor Samuel Roth und Konzertmeister González Monjas würdigten ihn als feinen Musiker, liebenswürdigen Kollegen und ruhigen Pol im Orchester.

Herbert Büttiker